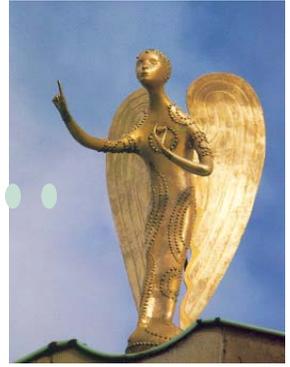


Ruhr-Or(d)..



Kontakte innerhalb der
Ordensgemeinschaften und Säkularinstitute
der Diözese Essen

15. Ausgabe – Dezember 2009



Gesegnet

Deinen erhobenen Finger
zeigst du mir nicht,
Kind auf dem Mutterschoß.

Deine segnende Hand
tut mir gut,
Gottes-Kind.

In Betlehem
segnet ein Kind
die Welt,
segnet Gott
die Erde,
segnet Jesus
den König –
jeden König,
jede Königin,
jeden Menschen,
dich und mich.

Seit Betlehem
gehe ich
gesegnet.

Marie-Luise Langwald

**In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine friedvolle Weihnacht
und ein gesegnetes Jahr 2010.**



Der neue Ordensrat stellt sich vor:

Schwester Judith Schmidt, Vorsitzende

Seit 37 Jahren bin ich Franziskusschwester der Familienpflege und lebe im Mutterhaus in Essen. In unserem Franziskuskrankenhaus habe ich als Krankenschwester auf der Frauenstation gearbeitet, bis mir die Noviziatsleitung übertragen wurde. Ab 1990 war ich General-assistentin und seit April 2008 Generaloberin unserer Gemeinschaft. Seit 1993 arbeitete ich mit im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Frauenorden und seit 2005 im Ordensrat. Es ist mir ein Anliegen, Kontakte untereinander zu fördern, zu intensivieren und den Ordensleuten eine Stimme zu geben.





Pater Dietmar Weber OSCam, stellvertr. Vorsitzender

1970 habe ich in der deutschen Ordensprovinz der Kamillianer (in Münster) das Noviziat, begonnen, 1974 bin ich zum Priester geweiht worden. Noch im gleichen Jahr erfolgte die Versetzung als Krankenseelsorger an die Fachklinik Kamillushaus in Essen-Heidhausen. Und seit der Zeit lebe und arbeite ich im „im Kamillushaus“ in unterschiedlichen Dienst- und Aufgabenbereichen. Nach Jahren der Mitwirkung im Provinzrat bin ich seit 1998

Provinzial der deutschen Ordensprovinz, zu der seit einigen Jahren auch die Delegationen Roermond (Niederlande) und Tansania gehören. Wir Kamillianer sind - soweit möglich - gerne bereit, Dienste in unserem Bistum Essen zu übernehmen. Nicht zuletzt deshalb ist für mich der Ordensrat eine wichtige Brücke zwischen den Ordensgemeinschaften und dem Bistum. Und dass wir im Bistum „präsent“ sind, dafür setze ich mich gerne ein.



Marie-Luise Langwald

Seit mehr als 25 Jahren gehöre ich zum Säkularinstitut „Frauen von Schönstatt“, einer weltweiten Gemeinschaft von Frauen, die in ihren zivilen Berufen und Umfeldern nach den Evangelischen Räten leben. Seit fast 25 Jahren arbeite ich im Bischöflichen Generalvikariat in Essen - nach zehn Jahren als Geistliche Begleiterin der kfd zurzeit als Referentin für Spiritualität und Gemeinschaft. Seit meiner Ausbildung zur Exerzitienleiterin, die ich beim „Institut der

Orden“ (IMS) absolviert habe, biete ich Exerzitienkurse an. Für den Vorstand des Ordensrates habe ich wieder kandidiert, weil ich dazu beitragen möchte, dass die Säkularinstitute in unserer Kirche mehr in den Blick kommen. Da die Frauenseelsorge in unserem Bistum ein (leider kleiner) Teil meiner Stelle ist, möchte ich beitragen zur Vernetzung von Frauenseelsorge und (Frauen-)Orden. Die „Frauenkirche“ der kfd bei den Franziskusschwestern in Essen-Bedingrade ist ein kostbarer Mosaikstein dieser Arbeit. Auch die

Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen gehören zu meinem dienstlichen Auftrag - da liegen Vernetzungen in den Wurzeln der verschiedenen Gemeinschaften und können vielleicht in den kommenden Jahren intensiviert werden.



Sr. Beate Harst, MMS

Seit 1988 gehöre ich zur internationalen Gemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern und lebe seit 2004 mit drei weiteren Mitschwestern in einer Kommunität in Bottrop. Bis zu meinem Eintritt war ich in der Diözese Trier als Gemeindereferentin tätig. Mit der Klinischen Seelsorgeausbildung wurde mir 1991 der Einstieg in die Krankenhauseelsorge ermöglicht, in der ich an verschiedenen Orten - Bochum, Ghana und nun seit acht Jahren in Bottrop - tätig bin. Weiterbildungen in geistlicher Begleitung, als Formationsleiterin und Trauerbegleiterin haben meinem Dienst immer wieder neue Aspekte hinzugefügt. Den Schwerpunkt meiner Mission sehe ich in der inneren Wegbegleitung von kranken, sterbenden, trauernden Menschen sowie Menschen auf der Suche nach sinnerfülltem Leben, Heilung und Versöhnung.

Es ist mir ein Herzensanliegen, das Charisma des Heilens in unserer Welt zu leben und auch mit anderen Menschen, z.B. unseren Assoziierten Mitgliedern zu teilen. Ich bin überzeugt, dass Ordensleute weiterhin einen kostbaren und wesentlichen Beitrag in dieser Welt und Kirche haben und diesen möchte ich mit anderen auch neu entdecken und leben.

Pater Heinz Becker, SVD

Als Steyler-Missionar (Gesellschaft vom Göttlichen Wort, Societas Verbi Divini) bin ich seit mehr als 25 Jahren im Bistum Essen für den Aufgabenbereich "Weltkirchliche Aufgaben" tätig gewesen. Die Kontakte zu den Missionaren aus dem Bistum Essen in der weiten Welt, die Zusammenarbeit mit den



kirchlichen Hilfswerken: Adveniat, Misereor, Missio, Missionswerk der Kinder, Renovabis usw., die Pflege der Partnerschaft mit dem Partnerbistum Hongkong und die Öffnung auf die vielen NGO-Gruppen, die in der Eine-Welt-Arbeit tätig sind, lassen mich die Spiritualität meiner Gemeinschaft hier vor Ort leben. Dazu kommen dann noch die Kontakte zu den Pfarrgemeinden unseres Bistums und zu den vielen "Eine-Welt-Gruppen", die von unserer Abteilung aus in ihrem Engagement für eine bessere Welt gerne begleitet und beraten wurden. In den vergangenen Jahren habe ich immer wieder auf einen Ordensrat im Bistum Essen - wie ich ihn aus anderen Diözesen Deutschland kannte, hingearbeitet. Ich freue mich, dass ich nun im Vorstand mitarbeiten darf, damit aus diesem Kinde ein Erwachsener wird, der in unserem Bistum seinen festen Platz hat und seine Verantwortung wahrnimmt.

(Da Pater Becker zur Zeit krank ist, konnte ich seine Vita leider nicht aktualisieren.)

Pater J. Alois Gómez de Segura, Amigonianer

In Spanien (Baskenland) geboren, lebe ich seit 40 Jahren in Deutschland. Zuerst lebte und arbeitete ich in einem Sozialbrennpunkt in Bonn. Dort empfing ich die Priesterweihe. In Köln war ich jahrelang Jugendseelsorger und Pfarrer und zuletzt in der Diözesanstelle „Berufe der Kirche“ tätig. Seit 6 Jahren lebe ich in der Kommunität in Gelsenkirchen, wo meine Mitbrüder sich um benachteiligte Kinder und Jugendliche kümmern. Ich selbst bin Pastor in Gelsenkirchen-Heßler. In der Kirche und in der Gesellschaft sollen Ordenschristen erlebbar werden. Dafür will ich mich einsetzen.



So erreichen Sie uns:

- **Mail: ordensrat@bistum-essen.de
oder [siehe Impressum](#)**

- **Beachten Sie auch bitte unsere Internet-Seite:**
www.einfach-anders-leben.de



Ordenstag 2009 „Auf den Spuren des Hl. Ludgerus von Essen-Werden nach Billerbeck



Predigt von Weihbischof Ludger Schepers
im Pontifikalamt zur Wallfahrt der Ordensleute
am Montag, 31. August 2009 in Essen-Werden
Lk 4, 16-30

Liebe Schwestern und Brüder!

Allzu gerne spricht man heute von der Globalisierung, natürlich auch von den Folgen der Globalisierung, wie wir sie gerade in der Finanz- und Wirtschaftskrise erleben. Die ganze Welt wächst halt immer dichter zusammen.

Alles ist mehr oder weniger miteinander verflochten. Wenn sich irgendwo im hintersten Winkel der Welt irgendetwas ereignet, dann wissen wir es oft Minuten später. Die ganze Welt ist ein Dorf geworden. Welche Rolle spielt in dieser Weltstadt noch Gott?

Man kann manchmal den Eindruck bekommen, als ob Gott immer mehr an den Rand gedrängt wird. Für viele Menschen spielt der Glaube an Gott eigentlich keine Rolle mehr.

Man hat nicht unbedingt das Gefühl, als ob diese Menschen etwas in ihrem Leben vermissen würden. Ja manchmal hat man fast den Eindruck, als würde sich das wiederholen, was wir im Evangelium eben gehört haben:

Alle erheben sich wie ein Mann und treiben Jesus aus der Stadt hinaus.

Als sich die Europäische Union in jüngster Zeit auf eine gemeinsame Verfassung verständigt hat, eine Art

Grundgesetz für Europa, gab es auch eine Diskussion über den Gottesbezug. Am Ende fehlt in dieser

Verfassung, anders als in unserem deutschen Grundgesetz und in der einen oder anderen europäischen Verfassung, ein expliziter Hinweis auf Gott. Also auch hier: Gott wurde aus der zusammenwachsenden Stadt Europas hinaus getrieben! So mancher Minister verzichtet bei seinem Treuegelöbnis auf den Zusatz: So wahr mir Gott helfe.

Die christlichen Kirchen müssen in manchen Bundesländern heftig argumentieren und zum Teil vor Gericht ziehen, damit in den Schulen auch weiterhin Religionsunterricht erteilt werden kann und nicht ein weltanschaulich neutraler Ethikunterricht. Auch in Nordrhein-Westfalen haben die Linken gerade in dieser Richtung einen Vorstoß gemacht. Mir ist nicht entgangen, dass das kaum einen Aufschrei ausgelöst hat.

Viele Beispiele ließen weiter anführen, und ich sicher, dass Sie alle selbst genügend Beispiele aus Ihrer Umgebung, Ihrem Bekanntenkreis und auch der eigenen Familie wissen, wo Gott längst gar keine Rolle mehr spielt, längst aus der Stadt, aus dem Lebenszentrum der Menschen vertrieben ist.

Jetzt könnten wir uns leicht trösten mit dem Hinweis, dass Jesus schon zu seiner Zeit genau dieselbe Erfahrung gemacht hat. Schon damals wurde er in seiner Heimatstadt als lästig empfunden und vertrieben.

Wenn man sich das bewusst macht, kann man sich vielleicht besser mit der Situation heute abfinden.

Aber: Wir dürfen uns damit nicht abfinden! Denn was wäre denn die Konsequenz? Eine Stadt ohne Gott! Was bedeutet es, wenn die ganze Welt im Zuge von Globalisierung zusammen wächst, aber Gott in dieser Welt keine Rolle mehr spielt?

Wo wir Gott vertreiben, da setzt sich der Mensch an seine Stelle. Und was das für Konsequenzen hat, war und ist unabsehbar. Da macht sich der Mensch selbst zum Maßstab aller Dinge.

Dann ist es plötzlich erlaubt, das Menschen - Embryonen - durch Klonen gezüchtet werden, nur um gleich wieder abgetötet zu werden, weil man ihre Zellen für wissenschaftliche Experimente benötigt, weil man sich erhofft, aus diesen Zellen vielleicht Gewebe oder Organe für kranke Menschen züchten zu können.

Manche sagen ja sehr schnell: Warum soll das nicht erlaubt sein, wenn es doch letztlich immer um den Menschen geht? Das geschieht doch schließlich, so argumentieren die Befürworter, nur zum Wohl der Menschen, um vielleicht später einmal Krankheiten heilen zu können.

Es ist schon eine eigenartige Parallele: Weil Jesus in Nazaret nicht genau so, wie es die Leute von ihm erwarteten, Krankheit durch Wunder geheilt hat, deshalb hat man ihn aus der Stadt vertrieben!

Wer Gott vertrieben hat, der hat keinen anderen Maßstab mehr als sich selbst. Wer Gott vertreibt, der verliert seinen Wegweiser. Wer Gott-los ist, der muss sich selbst Halt geben. Und es ist meine feste Überzeugung: Wo versucht wird, diese Welt bewusst ohne Gott zu gestalten, da geht die Welt kaputt; denn sie ist von Gott geschaffen, und sie ist auf ihn hin geschaffen.

Er ist im Mittelpunkt. Wir dürfen diese Welt nicht von ihrem Zentrum trennen. Das muss im Chaos enden!

Es geht daher um viel mehr als bloß darum, einen Platz für Gott in der Welt zu bewahren, eine Art Reservat für Gott und Religion.

Erst recht nicht, dass wir uns als Kirche, als Ordensfrauen, als Ordensmänner zurückziehen und die Welt Welt sein lassen.

Wer Jesus aus der Stadt vertreibt, Jesus an den Rand, den Abgrund drängt, der drängt den Menschen an den Rand.

Gott an den Rand drängen heißt: Menschen an den Rand drängen, ausgrenzen. Jesus solidarisiert sich mit all denen, die an den Rand gedrängt sind, mit den Randgruppen unserer Gesellschaft. Und wenn wir als Christen dafür kämpfen, dass Gott seinen Platz im Zentrum unserer Welt, unserer Gesellschaft, unserer Lebensräume haben soll, dann muss auch zugleich der Mensch im Zentrum stehen.

Aber eben gerade nicht so, als ob der Mensch sich selbst zum Maßstab von allem macht, sondern weil Gott den Menschen als sein Abbild geschaffen, und zwar jeden Menschen, den ausgegrenzten Ausländer, den Arbeitslosen, den Behinderten, den Pflegebedürftigen, der allen scheinbar nur noch zur Last fällt, bis hin zu dem ungeborenen Menschen, der bisher nur in 8 oder 16 Zellen existiert: Jeder ist als Abbild Gottes geschaffen und hat von daher eine unverletzliche, eine unantastbare Würde, die es zu schützen gilt. So wird Gott in das Zentrum geholt: In dem wir das Leben des Menschen kompromisslos schützen!

Dank ihnen allen, den Ordensfrauen und Ordensmännern, den Mitgliedern der Kongregationen und geistlichen Gemeinschaften, die das in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrzehnten immer wieder in besonderer Weise in je eigener spezifischer Berufung gelebt und getan haben.

Und wenn ich in die Runde schaue und den einen und anderen zweifelnden Blick sehe: Dazu bin ich jetzt zu alt!, dann sage ich Ihnen, niemand ist zu alt, um Gott in die Mitte zu stellen.

Es gilt auch im Alter seine ganz persönliche Berufung dafür zu finden.

Das Evangelium geht heute letztlich gut aus. Die aufgebrauchte Menge drängt Jesus an den Abgrund und will ihn hinunterstürzen.

Er aber schreitet mitten durch die Menge hindurch und geht weg. Wie oft lässt sich Gott an den Rand drängen in unsere Welt, bis hin zur Bedeutungslosigkeit, bis hart an den Abgrund.

Und er wird überall da an den Rand gedrängt, wo Menschen an den Rand gedrängt werden, wo menschliches Leben gering geachtet, verzweckt, benutzt wird. Aber er lässt sich letztlich nicht aus dieser Welt hinaus drängen. Denn ist seine Welt. Sie ist durch ihn auf ihn hin.

Davon überzeugt, hat der heilige Liudger die Menschen zu Gott zu führen versucht. Er hat es mit einem liebenden Herzen getan, freundlich, anziehend, offen. Er hat die Menschen von dem begeistert, was ihn selbst erfüllt hat.

In der Liebe zur heiligen Schrift und in dem Bekenntnis zu Jesus Christus ist er seinen Weg gegangen. Er hat die frohe Botschaft verkündet von Helgoland im Norden, bis nach Halberstadt im Osten. Er hat Erfolg und Misserfolg gehabt, ist selbst verjagt worden. Seine Mission schien völlig gescheitert.

So machte er sich auf den Weg nach Italien, nach Rom, nach Montecassino, er lernt die Benediktiner kennen und dass, was er gelernt hat und aufnimmt, bringt er zurück hier in unsere Heimat und gründet hier das Kloster der Benediktiner in Werden. Seine Weise zu leben und zu lieben, die hat den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich der Botschaft des liebenden Gottes zu öffnen.

Und die eigene Erfahrung, dass da einer ist, der nicht nur hin wieder, sondern für immer da ist. So hat er die Sendung Jesu Christi verstanden und Gott in seiner Zeit hier verkündigt, in die Mitte geholt.

Ich wünsche uns, dass wir in der Spur dieses Glauben mutig heute Gott in die Mitte holen - indem wir uns für das Leben engagieren, indem wir uns für die Menschen engagieren auch in Zukunft.

Holen wir Gott so wieder hinein in unsere Städte.

Er will mitten unter den Menschen sein. Amen.



Fotos: N. ronaug

„Wir sind Kulturhauptstadt“ - das hört und liest man überall. Dass das Ruhrgebiet den Titel der Europäischen Kulturhauptstadt für das Jahr 2010 ergattert hat, das wissen inzwischen nicht nur die Menschen von Xanten am Niederrhein bis in den tiefen Pott hinein. Das hat sich auch über die Grenzen dieser Metropole hinaus gesprochen. Jetzt, so kurz vor dem Startschuss, verdichten sich auf Tafeln und Leinwänden, in Zeitungen und Reklameblättern die Werbemaßnahmen. Was erwartet uns?

RUHR.2010
Kulturhauptstadt Europas

Hinter dem Titel „Ruhr.2010“ verbirgt sich ein Programm, das so komplex und vielseitig ist wie das Ruhrgebiet selbst. Wohl kaum eine andere Region in Deutschland ist so von ständigem Wandeln und Werden geprägt wie das Revier. Wo einst die Kohle Arbeit und Alltag der Menschen bestimmte, sind neue (Kultur-)Konzepte entstanden. Sie haben alte Orte, wie die Zeche Zollverein, mit neuen Inhalten gefüllt. Tradition und Moderne, Großstadtflair und Landluft, Rundes und Eckiges, Schönes und Hässliches, all das steht hier nebeneinander. So gegensätzlich wie die Orte sind auch die Menschen, die hier leben. Das macht das Ruhrgebiet

und seinen □harme aus. Und genau diesen Kontrasten ist das Jahr der Kulturhauptstadt gewidmet.

In sechs Programmfeldern möchte die „Ruhr.2010“ sich präsentieren: Bilder entdecken, Theater wagen, Musik leben, Sprache erfahren, Kreativwirtschaft stärken und Feste feiern. Um das zu erleben, finden in allen 53 Gemeinden der Kulturhauptstadt unzählige Veranstaltungen statt. Sie sind Zeichen dafür, dass das Ruhrgebiet schon immer von dem Zusammenspiel vieler kreativer Köpfe und helfender Hände geprägt war. „Ruhr.2010“ hat sich zur Aufgabe gemacht, kein Festival-Event zu sein. Sie ist eher wie ein Rahmen, der dem Bild, das darin entsteht, eine klare Fassung gibt.

Es lohnt sich, einen Blick auf dieses Bild zu werfen, ja, es sogar mitzugestalten.

Los geht es am 8. Januar mit einem Eröffnungsgottesdienst im Essener Dom. Auch alle weiteren Kirchen im Gebiet der Kulturhauptstadt werden an diesem Tag zur gleichen Zeit in das Glockengeläut einstimmen und so verkünden, dass die Stunde der „Ruhr.2010“ geschlagen hat.

Das ganze Jahr über wird es im Dom und anderen Kirchen des Ruhrgebietes spirituelle Tankstellen geben. Orte, des Gebetes, der Stille, der Begegnung mit Gott, sich selbst und anderen Gleichgesinnten.

Ein Fest der Begegnung wird sicher auch der Tag des „Still-Lebens“ am 18. Juli. Dann werden für einen Tag nicht die Autos, sondern verschiedene Verbände, Gruppen und Gemeinschaften den Ruhrschnellweg beherrschen und an einer 60 Kilometer langen Tafel ein großes Picknick miteinander teilen.

Ein weiterer ungewöhnlicher Anblick werden die Schachtzeichen sein. Große gelbe Ballons, die in der Woche nach Pfingsten am Himmel schweben, werden Orte markieren, an denen große Schachtanlagen standen.

Nicht zu vergessen ist der „Day of Song“ am 5. Juni, an dem 65.000 □horsängerinnen und -sänger in der Arena auf Schalke gemeinsam ein Lied anstimmen werden.

Dies sind nur einige von vielen Veranstaltungen, die im nächsten Jahr das Ruhrgebiet in Bewegung halten werden. Für weitere Informationen empfiehlt es sich, immer wieder einmal einen Blick auf die Seite www.ruhr2010.de zu werfen.

Die Kulturhauptstadt, sie lebt vom Mitmachen. Und wer könnte sich ihr auch entziehen? Es geht ja nicht um irgendwen und irgendwas, sondern um uns selbst, denn: „Wir sind Kulturhauptstadt!“

Sr. Michaela Leifgen, SSps



Welche Möglichkeiten haben Ordensfrauen (im pastoralen Dienst), missionarisch / evangelisierend in der gegenwärtigen Situation im Bistum (an ihren jeweiligen Einsatzstellen) zu wirken und etwas beizutragen?

Mit dieser Frage beschäftigte sich im November die Gruppe von 24 Ordensfrauen, die im pastoralen Dienst der Diözese tätig sind. Die Gruppe wurde gebildet durch die Eigeninitiative einzelner Ordensfrauen. Da sie im pastoralen Dienst tätig waren, aber nicht in die Kategorie von Gemeinde- oder Pastoralreferentinnen fielen, erlebten die Ordensfrauen, dass wichtige Informationen der Diözese nicht erreichten. Ihre Initiative wurde von der Diözese aufgegriffen und die regelmäßigen Treffen dieser Ordensfrauen werden von Frau Dr. Redeker, als Ansprechpartnerin begleitet.

Welche Möglichkeiten haben Ordensfrauen (im pastoralen Dienst), missionarisch / evangelisierend in der gegenwärtigen Situation im Bistum (an ihren jeweiligen Einsatzstellen) zu wirken und etwas beizutragen?

Wie kam es zu dieser Fragestellung?

Im Prozess der Umstrukturierungen waren Ordensleute wenig im Blick, was natürlich Fragen aufwirft: Inwieweit wird mit dem Beitrag von Ordensleuten / Ordensfrauen heute noch gerechnet? Und wir selbst können uns fragen: Erleben wir selbst unsere Lebensform auch als Auslaufmodell? Oder haben wir und unsere Lebensform auch heute noch einen Platz? Und wo sehen wir Chancen für unseren spezifischen Beitrag durch unser Tun und unsere Präsenz in der Kirche vor Ort?

Der Versuch, sich gemeinsam diesen Fragen zu stellen führte zu einem lebendigen und geisterfüllten Austausch. Alle Teilnehmerinnen durften einander als Frauen erleben, die nicht nur das, was sie tun, ins Wort bringen können, sondern auch die Quellen benennen können, woraus ihr Sein und Tun gespeist wird. Ja, wir sind präsent, wir gestalten aktiv mit und wir sind mit Herz und Verstand dabei. Und es tat gut, sich dessen zu vergewissern und einander - in aller Verschiedenheit und Lebendigkeit - zu erleben.

Vorbereitet wurde dieser Austausch durch: Sr. Bernadette Maria Blommel, Sr. Gertrud Dederichs und Sr. Matthäa Massole.

Das Vorbereitungsteam, das seitens der Missionsärztlichen Schwestern durch Sr. Beate Harst - die als Gast am Treffen teilnimmt - und Sr. Mechthild Driesch verstärkt wurde, wählte als Einstieg in die Thematik den Text aus den Stellenbeschreibungen für Ordensschwestern im pastoralen Dienst des Bistums: *„Das Ordensleben (die VC) setzt in besonderer Weise die Sendung Jesu und die des Geistes fort, stellt sie dar, aktualisiert, inkarniert und kontextualisiert sie in die jeweilige Geschichtsepoche. Das Ordensleben ist... immer „in Mission“. ... Es soll in besonderer Weise von Gott sprechen, aus der Gottesbegegnung und Kontemplation die Zeichen der Zeit lesen und in dynamischer Treue neue Weisen der Weitergabe des Glaubens und der ganzheitlichen Evangelisierung leben. ... Die Ordenschristen wissen sich in besonderer Weise den Armen, Kranken, Verlassenen, Behinderten, Zukurzgekommenen und Gescheiterten verpflichtet.“*

Ausgehend von ihren Einsatzfeldern als Krankenhaus- und Seniorenselbstergerinnen präsentierte das Vorbereitungsteam ihre Möglichkeiten, in der neuen Struktur evangelisierend zu wirken. Dies geschieht zum einen bezogen auf die professionelle Tätigkeit durch das bewusste Bemühen um eine intensive Vernetzung von Krankenhaus- bzw. Altenheimseelsorge mit der Pfarr- bzw. Gemeindeseelsorge sowohl auf der strukturellen Ebene als auch in der inhaltlichen Arbeit, zum anderen aber auch durch das persönliche Engagement als Christin. Auch die Palette der „ehrenamtlichen“ Engagements ist lang: wie Besuchsdienst in der Gemeinde vor Ort, Lektorin, Kommunionhelferin, Mithilfe im Pfarrbüro, Gemeinderatsmitglied, geistlich-spirituelle Angebote, gelebte Ökumene, Kontakte mit Muslimen etc. Es geht um ein Leben und Glauben teilen mit den Menschen, mit denen wir leben. Aufbauend auf diesen Impulsen hatten dann auch andere Teilnehmerinnen Gelegenheit ihre Tätigkeit in ähnlichen oder auch unterschiedlichen Bereichen wie Ausländerseelsorge darzustellen.

Spannend wurde die Diskussion, als die Frage im Raum stand: „Worin zeigt sich denn in all dem das Spezifische von Ordensfrauen?“ - Für all dies, was wir tun, brauche ich doch keine Ordensfrau zu sein! ... Die „Antwort(en)“ ist (sind) nicht einfach. Die Beiträge zeigen unser persönliches und gemeinschaftliches Suchen nach dem „Schatz im Acker“. Sie bringen auch unterschiedliche Einstellungen zum Ausdruck, die wertfrei nebeneinander stehen können, weil sie aus der tiefen Überzeugung und dem Ringen der einzelnen Schwestern erwachsen:

- Das Leben aus dem Gebet, aus der Beziehung zu Gott, aus unserer **Christusfreundschaft** (Betrachtung / Gottesdienst) ist Herz und Quelle unseres Lebens
- Ordensfrauen **erinnern an die Existenz Gottes in der Welt** - gerade in einer Zeit, wo der Spürsinn für die Gegenwart Gottes verloren gegangen scheint.
- Wir erleben uns „**in Dienst gestellt**“ in der Mitarbeit am Gottesreich. Unser Auftrag ist die Verkündigung des Evangeliums - mit einer Verheißung, die uns lockt.
- Eine Ordensschwester kann Dinge benennen, die andere nicht sagen können. Sie ist (finanziell) **unabhängiger und kann den Finger in die Wunde legen**. Sie gibt auch die Möglichkeit, sich anfragen und hinterfragen zu lassen.

- **Was will Gott durch mich tun?** - Wir haben uns entschieden und verpflichtet, uns dieser Frage immer neu zu stellen. Wir haben unser Leben Gott geschenkt.
- Ordensleute vermögen immer **zur Verfügung zu stehen** und auf vielfältige Not eine Antwort zu geben
- Ordensfrau zu sein ist nichts Besonderes. Die erste Berufung ist \square hristin zu sein. Hinzu kommt die prophetische Dimension.
- Das Getragen-Sein durch/in **Gemeinschaft** spielt eine wesentliche Rolle und ist auch ein Zeugnis in einer Zeit, wo viele Menschen an ihrem Alleinsein leiden. Das Sein in Gemeinschaft ermöglicht noch mal eine ganz andere Präsenz und ein offenes Ohr.
- Vielleicht ist es aber auch ein Schatz, dass wir uns nicht immer unterscheiden wollen. Das Teilen unseres Lebens, unseres Glaubens und Suchens mit anderen \square hristen, wie z.B. mit Assoziierten Mitgliedern ist gewachsen und uns kostbar. Wir sind **gemeinsam auf dem Weg** und manchmal herausgefordert oder gar beschämt durch das große Engagement anderer \square hristen.
- Wir haben uns oft in leitenden Positionen erlebt. Es ist heilsam und hilft unserer eigenen Menschwerdung, wenn wir ein Stück „herabsteigen“ und Menschen auf Augenhöhe begegnen und nicht immer nur führen, sondern begleiten.

Vielleicht ist es die **Ordenstracht**, die uns unterscheidet - bei aller Wertschätzung der Ordenstracht wurde aber auch deutlich, dass sowohl die Tracht als auch Zivilkleidung ein „Türöffner“ sein kann. Hier gibt es kein besser oder schlechter. Jede muss dies für sich selbst entscheiden. Wichtiger, ja entscheidend ist das

- „Wohlfühlen in der Haut“ und Authentizität, mit der wir Menschen begegnen.
- Spürbar war eine große Dankbarkeit für die Erfahrung der Ordensberufung
- Schwestern teilten ihre Freude und ihr Beschenkt-Sein in der Begegnung mit anderen, besonders auch im Dasein unter Menschen am Rande unserer Gesellschaft:
 - Dialog auf zwischenmenschlicher Ebene und gegenseitige Bereicherung
 - Ich werde von anderen beschenkt z. B. durch die Kinder und Jugendlichen, die bei mir zusammen kommen.

- Ich bin oft letzte Anlaufstelle - die Freude am Ordensleben ist auch Inspiration für muslimische Frauen
- Auseinandersetzung mit Existenzfragen und religiösen Fragen wird v.a. im Gespräch mit fremden Menschen erlebt

Mit diesen „Antworten“ ist längst nicht alles gesagt. Sie sollen eher Anregung und Einladung an jede/n sein, nachzuspüren, was für mich, was für uns das Wesentliche von Ordensfrauen/ Ordensleuten in dieser Zeit ist.

Nach dem Austausch war für alle deutlich und spürbar, dass der Einstiegstext aus den Stellenbeschreibungen nicht nur einen frommen Wunsch darstellt, sondern Ausdruck von gelebter Wirklichkeit ist. Jedes Wort klang in uns nach und wir fühlten uns angerührt und bereichert durch das Zeugnis unserer je persönlichen Berufung.

Für die Gruppe: *S r. Beate Harst*

- mit Unterstützung des Protokolls von Frau Dr. Andrea Redeker -



„Guter Hirte und Menschenfischer“

Altbischof Luthe feiert 40jähriges Bischofsjubiläum

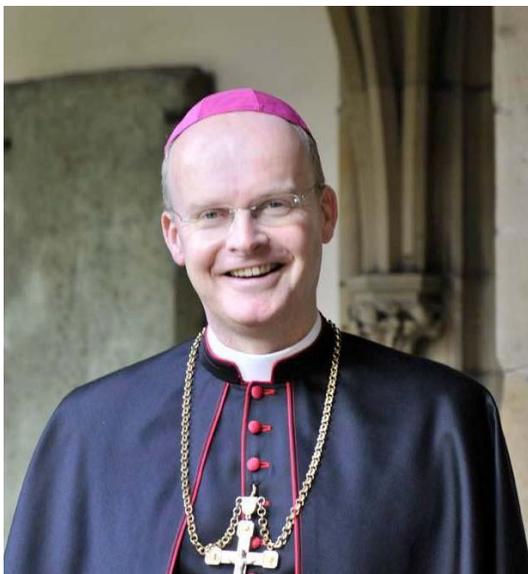
Die Freude über den vierzigsten Jahrestag der Bischofsweihe von Bischof Hubert Luthe füge sich nahtlos ein in die Freude über das bevorstehende Weihnachtsfest, so der ehemalige Bischof von München und Freising, Erzbischof em.Friedrich Kardinal Wetter, am Sonntag, 13. Dezember, im Essener Dom. In dem Pontifikalamt aus Anlass des 40jährigen Bischofsjubiläums des Essener Altbischofs Dr. Hubert Luthe betonte Wetter, „trotz der Würde seines Amtes ist Bischof Luthe stets der Knecht Jesu und Diener der ihm anvertrauten Menschen geblieben“. Der Aufgabe eines Bischofs und aller Diener der Kirche sei er stets nachgekommen. Er habe die Menschen zu Christus geführt ... gefunden: www.Bistum-Essen.de (dr)



Fotos: N. ronaage

*Wir freuen uns über die
gemeinsam gegangene
Wegstrecke und
gratulieren unserem
Altbischof Dr.
Hubert Luthe ganz
herzlich!*

**Lieber Bischof Dr. Overbeck,
wir, die Ordensleute und die Mitglieder der
Säkularinstitute des Bistums,
grüßen Sie ganz herzlich
als unseren neuen Bischof!**



**Herzlich
willkommen
und Glück auf!**



Termine 2010

- 01.02.2010** **Zum Tag des geweihten Lebens**
14.30 in der Aula des Generalvikariates
Eine Gemeinschaft stellt sich vor.
16.30 Uhr gemeinsame Vesper im Dom
- 25.04.2010** **Weltgebetstag**
für geistliche Berufe
„Quo vadis. Wohin gehst du?“
Diözesanstelle Berufungspastoral
www.geht-hinaus.de
- 30.05.2010** **Besinnungstag**
in Bo-Stiepel
Referent: Dr. Herbert Fendrich,
Bistum Essen
- 18.07.2010** **„Still-Leben“**
Ruhrschnellweg“
„Wir machen mit!“
- Ordenstag**
Der Termin steht noch nicht fest
- 18.09.2010** **„Klostermarkt“**
rund ums Kamillushaus
in Essen-Heidhausen
- 05.10.2010** **Diözesanversammlung**
- 09.10.2010** **Kleiner Besinnungstag**
Bei den Augustiner Chorfrauen, Essen

RUHR.2010
Kulturhauptstadt Europas

Impressum:

Ordensrat im Bistum Essen

Kontakte:

Sr. Judith Schmidt - Telefon 0201 - 86 90 7- 0 (Dw 211)
Laarmannstr. 26, 45359 Essen
E-Mail: Schwester-Judith@Franziskusschwestern.de
Oder: ordensrat@bistum-essen.de